

zuwachs. Schon i. J. 1006 war dem Kaiser Heinrich II. von seinem kinderlosen Oheim Rudolf III. von Burgund die Nachfolge in Burgund zugesichert worden, und Konrad hatte sich dieselbe bestätigen lassen. Als nun Rudolf III. 1032 starb, ergriff Konrad von dem Lande Besitz. Burgund gewann niemals inneren Zusammenhang mit dem deutschen Reich; die romanischen Teile gingen allmählich in Frankreich auf, und nur die Schweiz trat dem deutschen Reiche näher.

Im Jahre 1037 führten die Unruhen in Italien, welche durch die Gewaltthätigkeiten des kriegerischen Erzbischofs Aribert von Mailand veranlaßt worden waren, Konrad noch einmal über die Alpen. Er konnte des Gegners nicht Herr werden. Um sich in diesem Kampf in den kleinen Vasallen eine Stütze zu verschaffen, machte er hier die Lehen derselben erblich. In Deutschland hatte sich auf dem Wege des Gewohnheitsrechts ein Erbrecht ausgebildet, wonach die Lehen wenigstens auf die unmittelbaren Nachkommen eines Lehensbesizers vererbten. Konrad II. erkannte diese Thatsache an und entschied dadurch für alle Folgezeit die Erblichkeit aller Lehen.

Dafür forderte Konrad, daß die Vasallen auch die Erblichkeit der Krone anerkennen sollten. Denn seine Absicht war, eine starke Erbmonarchie zu begründen. Er erreichte es, daß sein Sohn Heinrich bereits in seinem 8. Jahre zu seinem Nachfolger gewählt und 2 Jahre später gekrönt wurde. Auch übertrug er ihm nach und nach alle erledigten Herzogtümer, was zu einer Beseitigung der dem Königtum so gefährlichen Herzogswürde führen mußte.

§ 66. Größte Machtentfaltung des Kaisertums unter Kaiser Heinrich III. 1039—1056. a. Heinrichs III. politische Ziele. Es war daher eine imposante Macht, welche Heinrich, als er seinem Vater auf dem Throne folgte, in seiner Hand vereinigte: er war Herr von Deutschland, Italien und Burgund, sowie der Herzogtümer Franken, Bayern, Schwaben und Kärnten. Auf der Grundlage dieser Macht steckte sich Heinrich das Ziel, die Universalmonarchie Karls des Großen wieder aufzurichten (s. § 45).

Nachdem er Böhmen und Ungarn zur Anerkennung ihrer Abhängigkeit vom deutschen Reiche gezwungen hatte, verfolgte er den Gedanken, das Westfrankenreich in Abhängigkeit von Deutschland zu bringen. Zu diesem Zwecke vermählte er sich mit der Prinzessin Agnes von Poitiers, der Tochter des Herzogs Wilhelm von Aquitanien, des mächtigsten unter den französischen Baronen. Auch ging er mit großem Eifer auf die Idee der Mönche des Klosters Cluny (in Burgund) ein: die ganze christliche Welt durch das Band des Friedens zu verbinden. Daher führte er in Burgund die *treuga dei*, den Gottesfrieden, ein, wonach an 4 Tagen der Woche alle Waffen ruhen mußten, und ließ ein königliches Gebot durch das ganze deutsche Reich ergehen, durch welches er befahl, allen Fehden ein Ziel zu setzen. So trat überall Ruhe und Sicherheit ein, und Heinrich hielt dieselben mit eiserner Festigkeit aufrecht.

b. Unbahnung einer Reform der Kirche. Wichtiger war es, daß sich Heinrich auch die Reformbestrebungen der Mönche von Cluny, welche sich auf die Reinigung der Kirche bezogen, zu eigen machte.